

# Alle sind Mitte

Arme Menschen halten sich für reicher, als sie sind. Das nutzt Vermögenden und Gutverdienern **VON JONAS RADBRUCH**

TEIL  
3 von 4

W issen Sie, liebe Leser, wie viele Haushalte in Deutschland mehr Geld zur Verfügung haben als Ihr eigener Haushalt? Und wissen Sie, wie viele Haushalte in Deutschland mehr Vermögen haben als Ihrer?

Genau diese Fragen haben wir den Bundesbürgern in unserer Umfrage gestellt, um herauszufinden, wie gut sie ihre eigene Position in der Einkommens- und Vermögensverteilung einschätzen. Die Verteilung zu kennen und sich selbst darin verorten zu können ist nämlich wichtig. Es hilft Menschen, die eigenen ökonomischen Interessen zu identifizieren. Und es beeinflusst ihre Einstellungen zu Umverteilung und Ungleichheit als Staatsbürger und Wähler. Das ist etwa dann wichtig, wenn es um die Frage geht, ob jemand für höhere Steuern auf Einkommen oder Vermögen ist. Die Antwort darauf hängt auch davon ab, ob man sich für reich und vermögend hält – oder eben nicht.

Um die eigene Position einzuschätzen, muss man wissen, wie viel Vermögen und Einkommen die anderen Haushalte zur Verfügung haben. Stellen Sie sich dafür vor, dass alle Haushalte nach der Höhe ihres jährlichen Nettoeinkommens sortiert werden, an erster Stelle der Haushalt mit dem geringsten Einkommen und an letzter Stelle der Haushalt mit dem höchsten Einkommen. (Mit dem Nettoeinkommen sind alle Einkünfte eines Haushalts nach Abzug von Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen gemeint.) Wo würden Sie sich in einer solchen Rangliste verorten?

Die Fakten lauten so: Damit man in Deutschland in der Mitte dieser Rangliste landet, damit also genau die Hälfte der Haushalte mehr verdient und die andere weniger, muss man als Haushalt ein Nettoeinkommen von 23 900 Euro im Jahr haben. Wenn ein Haushalt 39 600 Euro verdient, haben nur noch 20 Prozent der Haushalte mehr und 80 Prozent weniger. Mit 50 300 Euro haben dann nur noch 10 Prozent der Haushalte mehr Einkommen und 90 Prozent weniger. Am unteren Ende der Einkommensverteilung sieht es so aus: Haushalten, die 9 600 Euro im Jahr zur Verfügung haben, stehen mehr als 10 Prozent aller privaten Haushalte gegenüber, die noch weniger bekommen, und weniger als 90 Prozent der übrigen Haushalte, die mehr bekommen.

Betrachtet man nun das Vermögen, so reicht es sogar, wenn ein Haushalt ein Nettovermögen von null hat, um die Schwelle der ärmsten 10 Prozent zu überschreiten. Die unteren 10 Prozent haben nämlich ein negatives Nettovermögen. Nettovermögen heißt: Vom Vermögen (zum Beispiel Häuser oder Geldanlagen) werden die Schulden (zum Beispiel Hypotheken oder Kredite) abgezogen. In der Mitte der Vermögensverteilung liegt ein Haushalt mit einem Nettovermögen von 60 400 Euro, mit 261 080 Euro sind nur noch 20 Prozent der Haushalte reicher. Ab einem Vermögen von 468 000 Euro gehört man zu den vermögendsten 10 Prozent in Deutschland.

Hätten Sie mit Ihrer Selbsteinschätzung richtig gelegen? Falls nicht, befinden Sie sich in guter Gesellschaft. Unsere Umfrage zeigt, dass die meisten Menschen in Deutschland ihre Lage schlecht einschätzen. Die einen schätzen sich zu reich, die anderen schätzen sich zu arm ein. Im Durchschnitt liegen die Einschätzungen der Teilnehmer zu ihrer Position bei der Einkommensverteilung rund 24 Prozentpunkte daneben und bei der Vermögensverteilung gar um 26 Prozentpunkte.

Die Einschätzungen bewegen sich dabei bei relativ reicheren und relativ ärmeren Menschen in gegenläufige Richtungen falsch: Ärmere Menschen überschätzen ihre Position meist. Sie halten sich also für relativ reicher, als sie es sind. Wohlhabende Menschen hingegen unterschätzen ihre Position oft: Sie schätzen sich ärmer ein, als sie es wirklich sind.

Dazu kommt, dass viele Studienteilnehmer der Meinung sind, dass sie mit ihrem Einkommen und Vermögen ungefähr in der Mitte der Gesellschaft liegen. So behaupten, sowohl für Vermögen als auch für Einkommen, insgesamt 60 Prozent der Teilnehmer, sie würden auf der Skala von 1 bis 100 zwischen Position 40 und 70 liegen. Mit diesem Hang zur Mitte stehen die Deutschen nicht allein da. Ähnliche Fehler in der Wahrnehmung zeigen Studien zum Beispiel für Schweden oder Argentinien.

Woran liegt das? Hat es etwas mit ökonomischem Wissen oder Nichtwissen zu tun?

Unsere große Umfrage zeigt, dass viele Menschen in Deutschland erstaunlich wenig über die Wirtschaft wissen. Und sie zeigt in der Tat auch: Wer mehr darüber weiß, also wirtschaftliche Kenngrößen schätzen kann oder ein Verständnis davon hat, wie Märkte funktionieren, schätzt auch seinen relativen Platz in der Vermögens- und Einkommensverteilung besser ein. Diese Gruppe der Mehrwissenden weicht bei der Selbstwahrnehmung weniger von der Realität ab als die Wenigwissenden.

Warum viele Menschen sich generell ökonomisch so falsch einschätzen, erklärt das noch nicht. Hier kommt das persönliche Umfeld ins Spiel. Wenn Menschen nach ihrem relativen Wohlstand im Vergleich zu anderen befragt werden und sich überlegen, wie viele Menschen mehr oder weniger Einkommen oder Vermögen haben als sie, vergleichen sie sich eben mit Menschen aus ihrer Umgebung, also mit Familienmitgliedern, ihren Freunden, Nachbarn und Arbeitskollegen. Doch diese Umgebung ist kein Querschnitt der Gesellschaft. Menschen suchen sich aus, mit wem sie befreundet sind oder in welcher Nachbarschaft sie wohnen.

Das passt zu den Ergebnissen einer Studie, an welcher der Autor dieses Artikels beteiligt war: Die meisten Schüler bevorzugen es, sich mit solchen Schülern im Sportunterricht zu messen, die eine ähnliche Leistungsstärke haben. Leistungsstärkere Schüler werden demnach von Schwächeren gemieden, obwohl diese von der Leistung der Ersteren profitieren würden, da sie durch den sozialen Vergleich mit stärkeren Schülern in ihrer Leistung angespornt würden. Im Allgemeinen gilt also: Gleich und Gleich gesellt sich gern.

Mit wem Menschen zu tun haben und wen sie zum Vergleich heranziehen, beeinflusst nicht nur ihre Einschätzung. Es wirkt sich auch auf das Denken und Handeln aus. Spätestens an dieser Stelle wird Wirtschaftswissen zu einer sozialen und zu einer Machtfrage. Wer mehr über Wirtschaft weiß und seine Position richtig einschätzt, kann seine eigenen Interessen besser erkennen und vertreten. Mehr über Wirtschaft weiß in der Regel derjenige, der einen höheren Bildungsgrad hat. Und einen höheren Bildungsgrad hat in der Regel wiederum der Wohlhabende.

Dazu kommt: Das Nichtwissen der einen vereinfacht es den Wissenden, ihre Interessen durchzusetzen. Den Nichtwissenden ist ja gar nicht bewusst, wie ihnen geschieht. Leicht entsteht hier ein Machtgefälle, das sich automatisch weiter verstärkt. Ökonomische Bildung ist Wissen, und ökonomisches Wissen ist ökonomische Macht. Was würde aber geschehen, wenn

alle Menschen in Deutschland ihre wahre Position kennen und darüber aufgeklärt würden?

Nehmen wir das Beispiel einer alleinstehenden Assistentin. Ihr Grundgehalt (netto) liegt bei circa 31 500 Euro. Auf unserer Skala von 1 bis 100 würde sie ungefähr auf Rang 70 einsteigen, sie würde also erfahren, dass 70 Prozent der Haushalte – auch jene mit Kindern und Partnern – weniger als sie in ihrem ersten Berufsjahr verdienen. Eine alleinstehende Putzfrau, welche Vollzeit zum Mindestlohn arbeitet, würde hingegen sehen, dass nur rund ein Fünftel der Haushalte noch weniger Einkommen zur Verfügung hat als sie.

Anstatt sich selber in der Mitte unserer Gesellschaft einzuordnen, würden die Leute realisieren, wie gut oder schlecht sie tatsächlich dastehen. Tatsächlich stabilisiert die unrealistische Tendenz vieler Menschen zur Mitte die Gesellschaft, da sie Gegensätze verdeckt. Wären mehr Menschen die tatsächlichen Verhältnisse bewusst, würde das wohl zu einer stärkeren politischen Polarisierung führen. So zeigen Studien, dass, wer über seine relative Position in der Einkommensverteilung informiert wird und sich somit besser einschätzen kann, seine Meinung zu Umverteilungsmaßnahmen ändert. Ärmere würden in der Tendenz für mehr Umverteilung eintreten. Wer also besser über sein eigenes relatives Einkommen informiert ist, kann auch seine Interessen besser wahrnehmen und vertreten.

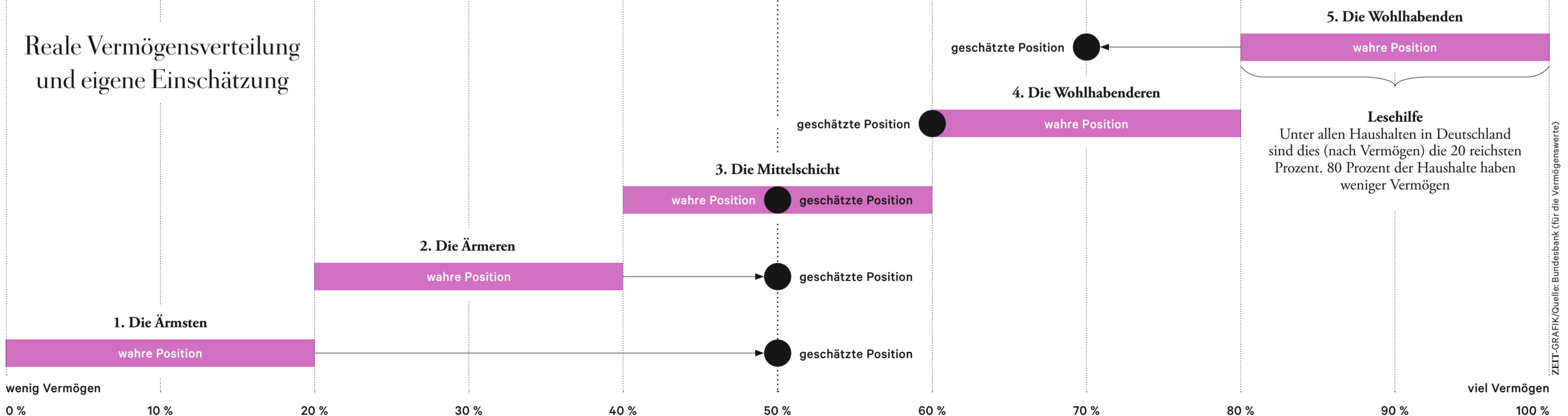
Dazu kommt die Vermögensfrage, die sich mit der Vererbung der Vermögen durch die Nachkriegsgeneration verschärft stellt. Wie geht das Land damit um, dass die Erbschaftswelle die Ungleichheit der Vermögensverteilung noch zuspitzen dürfte? Damit alle Deutschen darüber informiert diskutieren und abstimmen können, müssen viele von ihnen mehr über Wirtschaft und mehr über ihre eigene Position darin wissen.

Das ist ein zentraler Punkt: Wer mehr über Wirtschaft weiß und seine Position richtig einschätzt, kann seine eigenen Interessen besser erkennen und vertreten. Mehr über Wirtschaft weiß in der Regel derjenige, der einen höheren Bildungsgrad hat. Und einen höheren Bildungsgrad hat in der Regel wiederum der Wohlhabende.

Dazu kommt: Das Nichtwissen der einen vereinfacht es den Wissenden, ihre Interessen durchzusetzen. Den Nichtwissenden ist ja gar nicht bewusst, wie ihnen geschieht. Leicht entsteht hier ein Machtgefälle, das sich automatisch weiter verstärkt. Ökonomische Bildung ist Wissen, und ökonomisches Wissen ist ökonomische Macht. Was würde aber geschehen, wenn

23 900 Euro netto verdient der mittlere Haushalt in Deutschland

## Reale Vermögensverteilung und eigene Einschätzung



**Lesehilfe**  
Unter allen Haushalten in Deutschland sind dies (nach Vermögen) die 20 reichsten Prozent. 80 Prozent der Haushalte haben weniger Vermögen

**1. Die Ärmsten halten sich für die Mitte**  
Mit einem Vermögen bis 2400 Euro gehört man zu den ärmsten 20 Prozent der Bevölkerung. Trotzdem zählen sich diese Menschen im Schnitt zur Mitte

**2. Das zweite Fünftel meint auch: Mitte**  
In diesen Teil der Verteilung gehören Haushalte mit Vermögen bis zu 27 100 Euro. Auch diese Menschen verorten sich selbst im Schnitt in der Mitte

**3. Die Mittelschicht liegt richtig**  
Mit bis zu 111 900 Euro gehört man zu den mittleren 20 Prozent. Diese Gruppe sortiert sich richtig ein: in der Mitte der Vermögensverteilung

**4. Die obere Mitte liegt knapp daneben**  
Bis zu 274 700 Euro Vermögen hat man hier. Diese Gruppe liegt in Schnitt bei 70 Prozent, verortet sich aber selber im Schnitt bei 60 Prozent

**5. Die Reichen unterschätzen sich**  
Eine Obergrenze gibt es hier nicht. Diese 20 Prozent der Bevölkerung glauben im Schnitt, sie gehörten eher zur oberen Mittelschicht als zu den Reichen